



Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 43

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Pf., die Reklamezeile 60 Pf.

Altensteig, Sonntag den 24. Oktober

Bezugspreis im Monat 60 Pfennig
Die Einzelnummer . . . 15 Pfennig

1926

Sonntagsgedanken.

Das höhere Muß

Wie schön muß es sein, für etwas zu leben, von ganzem Herzen und mit allen Kräften. Lou Andreas-Salomo.
Nicht der behagliche Genuß einer sorgenfreien Existenz und des Verkehrs in dem Kreise von Angehörigen und Freunden gibt eine dauernde Befriedigung, sondern nur die Arbeit, und zwar nur die uneigennütige Arbeit für ein hohes Ziel. Helmholz.

Der Mensch ist selig, aber den ein höheres „Muß“ kommt. Er verliert sich und hat sich doch gewonnen. Dieses Muß ist kein äußerer Zwang, der den Menschen nur bändigt oder gar zum Widerstand reizt. Es ist keine äußere Not, die uns schließlich nur zur Bewährung zwingt. Es ist eine innere Gewissheit, die strahlend hell auf das Leben sich legt und mitten im Sturm die Kraft einer unerschütterlichen Ruhe verbreitet. Gottfried Traub.

Das Glück.

Viele unter uns haben es nicht, kennen es nicht und werden es vielleicht nicht kennen lernen. Das sind Einsame, Schweigende. Der Kummer, die Sorgen und viel, viel Leid haben sie einsam, schweigend, bitter gemacht; denn der Schmerz hat keine Worte, keine Lieder. Anders ist das Glück! Wenn es sich zu eigen gibt, dem bringt es Sang und Rede; denn es will gepriesen sein.

Meint ihr, es gibt ein stilles Glück? Eines, das nicht singt, nicht spricht? Da irrt ihr euch. Ist das Leuchten der Augen, das Blühen der Wangen keine Sprache? Ist es kein Lied, wenn wir andern Freude geben wollen, weil wir uns freuen, wenn wir ruhig und sicher im hastenden Alltag stehen, im Bewußtsein des Besten? Es sind ja aber nur wenige, die diese verschämten Worte, diese zarten Lieder finden. Den andern ist das Glück ein Bescherer des würdevollen, köstlichen Weines. Rasch genießen sie ihn, und seine Kraft beginnt zu wirken, öffnet ihnen die Herzen und läßt sie reden.

Wer recht glücklich ist, dessen Seele überflutet ist von Freude, von Glück, dem wird das Herz weit, und er spricht, spricht immerzu — vom Glück, von seinem Glück. Alle will er teilhaben lassen, an dem Köstlichen, das ihm geworden ist.

Preist nicht der Liebende, der das Herz der ihm Teueren errungen hat, stets und überall sie als die Schönste von allen? Prahlt nicht der, der reich geworden ist, gern mit seinen Schätzen? Singt nicht der, der seine Heimat endlich fand, voll Hingabe seine Lieder zu ihrem Preise? Sucht nicht der, dem ein großes Werk gelungen ist, teilnehmende Freunde, ihnen von sich und seiner Arbeit Rind zu sprechen?

Es gibt kein bescheidenes Glück. Glück ist nie bescheiden, es nimmt ganz Besitz von der Seele, von den Gedanken des Beglückten. Es sieht nur das Errungene und sieht, daß es das Schönste, das Beste ist, schöner und besser als alles andere. Würdest du denn sagen können, du bist glücklich, wenn du noch Zeit fändest, die Größe, den Wert deines Glückes an dem deines Freundes, deines Nachbarn zu messen?

Das Glück ist immer groß, nie klein und verschämt. Es ist ein gar lauter Geselle, der seine Lieder singt, seine Sprache spricht, unbekümmert um die anderen, und nicht anhört zu singen, zu sprechen — immerzu; man muß ihn nur verstehen.

Das aber wünsche ich euch: lernt seine Sprache, seine Lieder, und es wird bei euch bleiben und nicht weiterwehlich sein. „Das Glück, es ist ein seltener Gast“, ja! Aber wie die Freude, einen seltenen Gast gut aufgenommen zu haben und ihn froh zu sehen bei dir, dich noch lange freudig stimmt und du noch lange jedes Wort, das er gesprochen, in deinem Innern bewahrt und es in dir, wenn du allein bist, wieder lebendig wird, so wird dir, wenn das

Glück zu dir kommt und du es verstehen und schätzen gelernt hast, die Erinnerung bleiben und dir kommende Tage des Leids tragen helfen, bis es einst wieder an deine Türe klopft, ein lustiges Wort, ein frohes Lied auf den Lippen.

Der Beter.

Erich Kästner

Besperglocken irren im steinernen Lande, im tauben, im fensterverschlossenen. —
Besperglocken schweben zum Walde und ruhen in seinen Kronen, in den lauschenden, seelenoffenen. . .

Der spürt es und rüftet sich allsobald, anzubeten den, welchen aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen.

Die Birke am Saume summt mit hundert Goldzungen den Abendpsalm, leise erzitternd im Moll des Scheidens vom tausendstündigen, lichtüberfliehenden Tage: vom stürzenden Sommer!

Herbwürziger Waldwehrauch umschwebt den Ahorn, dessen Arme, in das Blut des sterbenden Tages getaucht, stummstehend den Schöpfer jeglichen Wesens anbeten: Ich lasse meine Lenden umgürtet sein und meine Lichter brennen. Denn du sprichst: Selig sind die, welche ich, so ich komme, wachend finde.

Die Tanne, in stillerster Hoffnung gekleidet, steht ein Himmelsweiser, schweigenden Trostes voll: Du Sonne, immer siegreiche, wendest du dich auch jetzt, einst wirst du wiederkehren! Drum laßt uns glauben an das Licht, auf daß wir des Lichtes Kinder seien!

Betworren, gegaußt steht an einsamen Orte die uralte Eibe. Auf zitternden Händen späert sie leuchtrote Kerzen: Tausend Jahre habe ich den nagenden Dämonen der Vernichtung getrotzt, und doch bin ich wie dürres Gras vor dir, Ewig, und meine Zeit ist wie eine Nachtwaache und wie der Tag, der gestern vergangen ist.

Zwischen des blauidämmerigen Domes sterbenden Säulen lohen in Schalen blutige Opferflammen, von Brombeere und Wildwein entzündet: Laß Sinnbild uns sein des Blutreinen, des Flammengeläuterten, des feuergeschaffenen und feuerschaffenden Geistes, der da spricht: Ich bin gekommen, Feuer zu werfen auf die Erde; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!

Wie aus unendlicher Ferne spielt in den Wipfeln silberner Orgelton . . .
Inbrünstig harren die Beter.

Da geht Gott der Herr selbst durch sein Haus. Seines Gewandes blauer Saum streift segnend Baum und Busch. Sein Odem löst leise die anbetenden Kerzen. Von den Leuchterarmen hernieder tropft Lichtlein um Licht.

Noch einmal bricht Abendglut durchs Gewölbe: die Sonne flücht ihrem treuesten Sohne einen Heiligenschein von flüssigem Gold . . .

D' Ehescheidung

Von Adolf Reuter

Es war im Herbst. Da und dort hingen noch Blätter an den Zweigen. Der Wind spielte mit dem dünnen Laub auf der Straße, trieb seinen Schabernack mit Hüten und Fensterläden. Wer nicht auf die Straße mußte, blieb wohlweislich zu Hause.

Im Amtsgericht lag der Gerichtsschreiber A. vor einem Stuhl. Mühsam sah er nach der Uhr. Sie wollte sich nicht bewegen. Plötzlich klopfte es.

„Herein!“ rief etwas mürrisch der Herr Gerichtsschreiber. Bögernd holperte eine etwas betagte Frau ins Zimmer. Nach einem schüchternen „Grüß Gott!“ fing sie zu erzählen an:

„Ich bin d' Hubere von Sendelfenga, Herr Amtsrichter. Ich will me scheida lasse. Ich han endlich g'nueg.“

„So, so. Sie wollen sich scheida lasse. Ja warum denn? Behandelte Sie Ihr Mann schlecht? Wo sehtis denn, Franke?“

Verlegen trat die Frau von einem Fuß auf den andern. Nach einigen aufmunternden Worten des Gerichtsschreibers fing sie zu erzählen an:

„Denlazwanzich Jahr den i jetzt verheiratet. Am A'fang hat mi mei Christian en der Woch bloß oimol romlaue, aber jetzt macht er des G'schäft zwei- bis dreimol en der Woch ond glei so saumäßig, daß au d'r g'müetlichst Mensch amol g'nueg kriegt. Ich seh so scho ei, das em a rechte Weib so hie und da Hieb g'hört, aber was d'viel ischt, ischt oisach g'viel ond deswege laß i mi jetzt scheida. So, jetzt wisset i es.“

Der Herr Gerichtsschreiber kratzte sich verlegen hinter den Ohren, mit Mühe das Lachen verbeißend.

„Fraule, geben Sie mir Ihre Adresse an, s' Weitere werde i m'r dann scho sehe.“

Mit vielen Verbeugungen, ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen, humpelte „d' Hubere vo Sendelfenga“ zur Türe hinaus.

Einige Wochen später, kurz vor Weihnachten, erschien dann der Huber mit seiner Frau auf Grund einer gerichtlichen Vorladung vor dem richtigen Herrn Amtsrichter.

Nach Anhörung der Sachlage fragte der Amtsrichter den Christian, warum er seine bessere Hälfte dauernd so verprügelte.

„Ja no, Herr Amtsrichter, dees ischt net so schlemm ond ganz oisach: Erschtens braucht se's von Zeit zu Zeit, zweitens gohts ohne des oisach net. Mir la' de Weiber s' Maul net verbende ond au net zuenähe. Drom muess i halt auf a andere Art ond Weis' Sorge, daß wieder Ruhe wird.“

„Das ist schon recht, was Sie hier sagen“, sagte der Amtsrichter. „Ist Ihnen noch nie der Gedanke gekommen, daß Sie über das Maß des Erlaubten hinausgegangen sind?“

„Noi, ganz g'woß net, so arg ischt des Deng net g'weise ond wenn se brav ischt, kriegt se keine Hieb mei.“

Sich zur Hubere wendend, sagte der Herr Amtsrichter:

„Sie sehen, Ihr Mann ist zu einer Veröhnung bereit. Sie haben nun 25 Jahre miteinander gelebt, es wird auch wollems weiter gehen.“

Veröhnt jogen d'Hubere und der Christian nach Hause.

Nach etwa 14 Tagen kam d'Hubere mit einem dieverbundenen Kopf wieder. Der Christian hatte ihr die Gerichtskosten am Leib heruntergehauen und schickte sie dann mit dem Geld auf das Gericht, die Rechnung zu bezahlen.

„So, Ihr Herze, da jan i s' Geld, scheida lasse will i mi nemme“, sagte die Hubere und ging eiligst wieder Sendelfenga zu.

Ein Blatt aus dem Tagebuch der Föhre.

Von Cornel Schmitt.

Was für ein malerischer Baum ist doch die Föhre, die sich, unbeengt von Nachbarn, nach eigenem Ermessen Licht und Luft erobert darf! Zwar kurz bleibt der Stamm, aber er geht in die Dicke und kann die Wucht der großen Äste, die oft erstarrten Schlangen gleichen, und die Last der mächtigen weitausladenden Krone tragen.

Der Mensch kann mit dem verkrüppelten Baum nichts anfangen. Er liebt das Glatte. So preßt er die noch jungen Bäumchen in einen engen Verband. Er „kultiviert“ sie.

Welche kümmerliche sind das, die nun jahrzehntelang miteinander ringen müssen, um das bißchen Licht, das von oben einfällt. Mir kommt es immer vor, als wenn die Bäume eines solchen Föhrenwaldes auf den Zehen stünden und die schwächtigen Arme in die Höhe reckten.

Eine einzige schmerzlich-stumme Anklage gegen den Nützlichkeitssanctifier Mensch!

Aber jeder Baum führt ein geheimes Tagebuch, wo Leiden und Freuden, Hunger, Frost, Schatten- und Lichtjahr aufgezeichnet werden. —

Hier am Waldwege hat man Föhren umgeschlagen und die Stammabschnitte „aufgearkt“. Da wollen wir einmal einige Seiten der Tagebücher studieren.

Die biden (also die untersten) Stammabschnitte zeigen das Mark in der Mitte und fast wie mit dem Zirkel geschlagen laufen ringsum die Jahresringe. Der Baum war auf magere Kost gesetzt. Er hat keine fetten Jahre erlebt. Seine Arbeits- und Ruhezeit war auf die Minute geregelt. Aber die dünnen Stammabschnitte weisen ein anderes Bild auf. Da ist das Mark exzentrisch verlagert. Die ersten Jahresringe laufen wohl alle noch konzentrisch, aber je weiter sie sich auf der einen Seite der Rinde nähern, desto größer werden die Zwischenräume, während sie auf der anderen Seite zusammengedrückt erscheinen.

Ungleiche Ernährung. Ein Blick an den noch stehenden Föhren hinaus belehrt uns. Die meisten sind einseitig ausgebildet: In das Licht des Waldweges hinein ragen einige wohl ausgebildete Äste. Aber auf der anderen Wegseite liegt eine etwa 15jährige Föhren-„Kultur“. Dort stand früher Hochwald. In seinem Schatten vegetierte die Föhre, deren Ausschreibungen wir gerade ablesen. Wie mag sie, die da eines Tages plötzlich in das Licht der Sonne trat, aufgeatmet haben! Für sie begannen jetzt die „fetten Jahre“ und die Runen, die sie in das Tagebuch eintrugen, waren eben die weit nach der Seite ausladenden Jahresringe.

Mit den engen, konzentrischen Kreisen, die sie früher schrieb, sagte sie ihr Leid, wo sie, vom Nachbarn rechts und links bedrängt, langschäftig und schmalbrüstig emporkoch und kümmerlich ihre Nahrung verdienen mußte.

Aus der deutschen Missionsarbeit

Der Blick auf die Arbeit der deutschen und evangelischen Mission ist im ganzen erfreulich. In Afrika sind unsere Missionsgesellschaften nunmehr von seiten der Kolonialregierungen zugelassen worden, so daß die Basler Mission auf der Goldküste in Aschanti und Britisch Kamerun, die Norddeutsche Mission in Togo, die Berliner, Leipziger, Neukirchner Mission und die der Brüdergemeine in Ostafrika, die Rheinische oder Bremer Mission in Deutsch-Südwest. Im Gebiet der Südafrikanischen Union arbeiten unter der Regierung Herzog und getragen von der Sympathie der Burenbevölkerung die Berliner und die Hermannsburg'sche Mission mit der Mission der Brüdergemeine in Frieden und Eintracht.

Daß unsere Missionen überall mit stürmischer Begeisterung empfangen wurden und zwar nicht bloß von Christen, sondern auch von Heiden und Mohammedanern, ist schon vielfach berichtet worden. Als z. B. die Leipziger Missionare Raun und D. Gutmann in Madisame ankamen, strömten 3000 Menschen zum Gottesdienst zusammen, an den sich 225 Tausen angeschlossen. Ähnliches haben die Basler und Bremer Missionare in Westafrika erlebt; ihre Reise glich einem Triumphzug; auch wurden sie mit Geschenken aller Art überschüttet.

Wohl ist die Stellung der deutschen Missionare nicht mehr dieselbe wie vor dem Kriege; das patriarchalische Verhältnis, in dem sie zu ihren Gemeinden standen, ist dahin. Der Drang nach Selbstständigkeit hat auch die afrikanischen Gemeinden ergriffen und sie leben fortan im Missionar nur noch den Freund und Berater, den Mitarbeiter auf Gebieten, denen sie sich noch nicht voll gewachsen fühlen, z. B. auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswesens. Auch ist er ihnen willkommen als Mittämpfer gegen gewissenlose Volkerverheer und Sektenprediger, die viel Verwirrung und sonstiges Unheil auch in den Christengemeinden anrichten. Zur Ehre dieser Gemeinden darf meistens gesagt werden, daß sie sich redlich anstrengen, eine volle finanzielle Selbstständigkeit zu erlangen. Sie bauen Kirchen, Kapellen und Schulen aus eigenen Mitteln, besolden ihre Lehrer und Prediger und unterstützen sie gegenseitig, wo das die Not erfordert. Daneben werden freiwillig noch große Opfergaben dargereicht. Und wie viele Lehrer und Pfarrer, obgleich selbst bitterarm, haben in den letzten Jahren ihren Dienst ohne jegliches Entgelt versehen!

Neben Afrika ist nun auch Indien für die deutsche Mission offen. Zugelassen sind die Basler, die Leipziger, die Göttinger und die Bremler Mission. Die Freude über die Rückkehr der „Väter“ aus Deutschland ist bei den Hinduisten nicht geringer als bei den Regern und Kaffern Afrikas. Sie äußerte sich oft in härmlicher Weise, wenn auch mit einiger Vorsicht, um nicht das Mißtrauen der Regierung herbeizurufen.

In Niederländisch Indien (Sumatra, Java und Borneo) ist ja die deutsche Missionsarbeit nie unterbrochen worden, und sie geht auch jetzt ohne Störung weiter. Auf Sumatra bildet sich unter unsern Augen eine Eingeborenenkirche. Sehr erfreulich ist auch die Bildung einer einheimischen Missionsgesellschaft, die reiche Mittel für Missionszwecke aufbringt. Große Gebiete der Insel sind bereits christianisiert; doch findet sich im Norden des großen Tobajes noch manches ungedrochene Heidentum. Auf Java arbeitet die Neukirchner Mission neben Holländern inmitten einer fast ausschließlich mohammedanischen Bevölkerung. Die ärztliche Arbeit, die sie an zwei großen Spitälern neben verschiedenen Zweigspitälern tut, öffnet viele Herzen für das Evangelium. Die Arbeit auf Borneo ist von der Rheinischen auf die Basler Mission übergegangen, was für diese eine nicht geringe finanzielle Belastung bedeutet. Auch dort unter dem Volk der Dajaken muß der Kampf mit dem immer mehr vorrückenden Islam aufgenommen werden.

China zeigt immer dasselbe Bild: politische Zerklüftung, Bürgerkrieg, Räuberplage; dazu kommen allerlei Naturkatastrophen wie Ueberschwemmung, Hungersnot, Heuschreckenplage. Der Fremdenhaß steigt, wie auch die Gefahr

heit der Studenten gegen das Christentum. Dagegen scheint neueren Nachrichten zufolge der Volksgewinn seinen Höhepunkt überschritten zu haben, selbst in der Kantonsprovinz. Die deutschen Missionare erfreuen sich immer noch des Schutzes der Regierung und der Sympathie des größten Teils der Bevölkerung. Das hindert nicht, daß ab und zu ein reisender Missionar von Räubern überfallen und fortgeführt wird und durch aufreizende Plakate und Umzüge, an denen auch Schüler teilnehmen, gegen das Christentum gehetzt wird. Eine Gefahr für die Missionschulen liegt in dem Bestreben der Regierung, das gesamte Schulwesen zu verstaatlichen und damit religionslos zu machen. Schon jetzt besteht die Vorschrift, daß von Fremden errichtete Schulen nur dann die staatliche Anerkennung erhalten, wenn sie von einem Chinesen geleitet werden, den Religionsunterricht aus ihrem Lehrplan entfernen und sich den Anordnungen der Unterrichtsbehörde fügen.

Einen fröhlichen Aufschwung nimmt allerorten die ärztliche Mission. Durch den Krieg war die Zahl der deutschen Missionsärzte von 22 auf vier herabgesunken; heute stehen 15 an der Arbeit und neue Auswendungen sollen mit nächstem erfolgen. Am Ende dieses Jahres wird der Vorkriegsstand wieder erreicht sein. Einen Neuanfang mit ärztlicher Arbeit hat die Sudan-Pionier-Mission bereits in Assuan (Oberägypten) und die Berliner Mission in Kamjung (China) gemacht. Die Leipziger und Bethesdaer Mission sind im Begriffe, Ärzte nach Ostafrika auszusenden; die Basler Mission beabsichtigt, die ärztliche Arbeit auf Borneo zu beginnen. Die Neukirchner Mission beschäftigt auf Java 5 Ärzte, darunter zwei deutsche (Württemberg), und die Lutherische Mission hat ihren ersten Arzt nach Sautschubal in Persien ausgesandt. Die Rheinische Mission stellt ihren Arzt, Dr. Wagner, auf Sumatra einem Kollegen zur Unterstützung an die Seite und sendet Dr. Hueck zum zweitenmal nach Lungken in Südchina aus. Ein verheißungsvoller Aufstieg macht sich also auf dem gesamten deutschen Missionsgebiet bemerkbar.

Der Wunsch.

Er ist ihr begegnet, die einst seine Jugendliebe gewesen ist. Etliche Jahre älter war er, und seit zwei Jahren verheiratet, sie war verlobt. Widrige Verhältnisse hatten einst die beiden auseinandergerissen. Längere Zeit war vergangen, ohne daß sie sich gesehen hatten. Er hatte solch mürrisches Gefühl gegen sie in sich getragen während der letzten Jahre, — wenn er mal an sie dachte. Plötzlich trafen sie sich zufällig in ihrem Helmatorte. Sie freuten sich doch sehr und plauderten längere Zeit zusammen — auf der Straße — lebhaft beobachtet von den Bekannten. Doch das störte die beiden nicht, ihre Wiedersehensfreude ließ sie alles vergessen. Er sprach von Frau und Kind, sie von ihrem Verlobten, und dann redeten sie voll Freude über ihre Liebeszeit. Mit warmem Blicke trennten sie sich.

Lange stand er dann in seinem Arbeitszimmer und sann, sann über sie und sich. Wohl hatte er von ihren Lippen etwas Dunkles, Unschönes vernommen, das ihm nicht gefiel und ihm das Erinnern trübte. Doch dann kam für ihn das Erleben. Leise hing es heraus und wuchs zu einer starken Hymne an. Mädel, du hast noch dieselben hellen, frohen Augen. Weißt du noch? Vor Jahren wars. Unsere Hände hielten sich fest, sehr fest. Wir schritten voll Wanderlust über Eisflächen. Der Mond lächelte uns gütig zu. Winterabend, Kälte, Sterne am Himmel. Doch wir froren nicht. Wir hatten Junge, warme Herzen. Romantik schritt mit uns übers Eis. Deine blauen Augen sahen mich tragend an, und deine Stimme klang an mein Ohr, ängstlich und doch voll seligen Vorauswissens meiner Antwort: „Trautgefell, wenn wir nun einbrechen?“ „Dann sterben wir zusammen“, jauchzte dir mein Mund zu. — Gewesen! Mädel ich wünsche dir Segen auf den Weg. Ich habe dich lieb gehabt und auch deinen Verlobten, meinen einstigen Freund. Gehört mein Herz auch warm Frau und Kind, so sollt ihr zwei mir doch lieb und wert bleiben. Ich gönne Euch von Herzen das Beste. Doch eins vor allem wünsche ich mir. Ich wollte, ich wäre noch ein Knabe; dann würde ich euch bei eurer Hochzeit zum Altar vorausschreiten, ein Körbchen am Arm tragen und euch Rosen daraus auf den Weg streuen! Rote Rosen! — Verfluchen lächelt er, strafft sich dann und murmelt: Jetzt will ich zu den Reinen. Dort ist mein Platz.

Ludwig Palmer.

Wer ist Ludwig Palmer? Also wird Mancher fragen, der Palmer'sche Name noch nicht zu Gesicht bekommen hat. Es ist der Schorndorfer Arbeiterdichter, der seinerzeit durch die Herausgabe seines ersten Gedichtbändchens, dem noch drei weitere folgten, ziemlich Aufsehen erregte, umso mehr, als Dichter und Schriftsteller wie Felix Dahn und Andere, sich rühmend über Palmer aus sprachen. In unserer nüchternen Zeit ist die schöngeistige Literatur, insbesondere die Poesie, das Stiefkind geworden. Freilich zu Unrecht, denn es steckt in ihr ein gut Stück Idealismus.

Ludwig Palmer, der i. Jt. das Interesse weiter Kreise der gebildeten Welt auf sich zog, lebt in aller Stille und Zurückgezogenheit in seiner Vaterstadt Schorndorf. Er vollendet am 24. Oktober sein 70. Lebensjahr. Wir bringen nachstehend einige seiner Gedichte, um das freundliche Interesse unserer Leser für diesen Volkspoeten zu wecken, der nun an seinem Lebensabend den schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen hat, da er durch die Inflation eine ihm testamentarisch vermachte lebenslängliche Rente verloren hat. Es wäre zu wünschen, daß dem greisen Dichter

eine neue Anzahl Freunde und Gönner erwachsen würde. Bemerkte sei noch, daß mehrere Palmer'sche Lieder vertont sind und von vielen Männerchören gesungen werden, daher dürften auch manche Gesangvereine im Land des Jubilars an seinem 70. Geburtstag freundlich gedenken. Die Komponisten heißen Ernst Gammel, Heinrich Steiner und Julius Wengert, auch ist Ludwig Palmer der Verfasser des verbindenden Textes zu Theodor Fodderstus großem Chorwerk: „Eines deutschen Seemanns Lieder“.

Wanderraß

Tief im Talgrund liegt der Weiler,
Auf dem Berg das Klosterlein.
Um die altersgrauen Pfeiler
Flutet heller Sonnenschein.

Durch zerfall'ne düst're Zellen
Wogt der Sommerblumen Duft,
Sanstes Murmeln frischer Quellen
Und die reine Himmelsluft.

Hier im Grafe will ich liegen
Ober auch im weichen Moos.
Mit den Verhenen aufwärts, fliegen
Meine Träume schrankenlos.

Nichts soll diesen Frieden stören,
Rein sei dieser Sommertag,
Nur die Amsel will ich hören,
Dort, im grünen Buchenshag.

Und das zauberhafte Klingen
Ferner Glocken dort im Tal,
Das, vermischt mit süßem Singen,
Leise in mein Ohr sich stahl.

Eingewiegt in stilles Träumen,
Weltvergessen ruh' ich hier,
Traut umhegt von Busch und Bäumen,
In dem grünen Waldrevier.

Ludwig Palmer.

Abseits

Das sind die höchsten Weisheitsstunden,
Wenn man, vom Sturme abgelehrt,
Ein stilles Plätzchen hat gefunden,
Wo uns kein Lärm des Tages stört.

Wenn all die eiteln Wünsche schlafen,
Liegt du vor Anker, fest und gut,
Dem Schiffer gleich, der in dem Hafen
Nach langer Fahrt geborgen ruht.

Dies sind die schönsten Augenblicke,
Wo man das niedre Sein vergißt,
Wenn uns, vom gütigen Gesichte
Ein holder Traum beschleiden ist.

Wenn uns, ins Reich der Ideale,
Die Hoffnung eine Brücke spannt,
Das Himmelslicht mit seinem Strahle
Die Schatten vom Gemüte bannet.

Ludwig Palmer.

Albert Lorching.

Zu seinem 126. Geburtstag am 23. Oktober

Ein goldener, mit ursprünglichem Mutterwitz gewarterter echt Berliner Troßmann ist Lorching, des echten Berliner Kindes, Lebenselement. Ein Troßmann, wie er nur auf dem gesunden Boden des Volkstums erwachsen kann und auf dem die Volkstümlichkeit weiter gedeihen wird. Es müßte daher seltsam an, wenn eine so aerierte, wirklichkeitsferne Künstlernatur eines Lorching nicht ebenfalls gemäß sein könnten. Troßmann ist die „Andine“ noch heute sehr beliebt und hat sich dem Repertoire der Theater zu finden. Sie dankt die Welt dem romanischen Stoff an sich, der ansieht, in der Darstellung den komischen Colloben im Werke, die noch heute mit den gleichen musikalischen Charakteristika beswingen. Die Musik ist der das Wort sehr glücklich, weil Lorching, auch dichterisch glänzend, benagt, sich die Texte zu seinem Dorn selbst schrieb. Dennoch ist die Musik dieses Werkes nicht so ursprünglich und so originell wie in seinen anderen Opern, — eben weil der Stoff dem Komponisten fremd war. Sie hängt reichlich an Mendelssohns Weise an. Umso ursprünglicher, eigenartiger und köstlicher kann sich Lorching in seinen übrigen Werken geben, deren Stoffe dem bürgerlichen Milieu von 1848 entnommen sind, ein Milieu, dem er mit seiner gesamten Teufel und Empfindungsweise entstammte und das er liebte. „Die beiden Schätze“, seine erste Oper, die ihn gleich zum berühmten Mann machte — steht sie auch nicht auf der Höhe des „Wildschütz“, „Jar und Zimmermann“ und dem „Waffenheim“ — offenbart doch schon die glänzenden und lebenswichtigen Eigenschaften seines künstlerischen Naturells, durch die er seine Zeitgenossen in jubelnden Bann schlug und noch heute die anspruchsvolleren unter den Zuhörern bezaubert. Am bestechendsten ist neben dem „Waffenheim“, „Jar und Zimmermann“, und daraus am bekanntesten das Jarenlied: „Einst spielt' ich mit Jenter und Krone...“ Als Mensch war Lorching unendlich sympathisch; er war ein guter treusorgender Familienvater, eine sonnige, echt deutsche Natur, deutsch bis in die normännische Note, die seinem Charakter und seinem stillen Lebensgange eigen ist. Er schuf in Velosig als Theaterkassamittel seine köstliche Musik. Aber der Schöpfer so reicher Werke starb in Berlin in großer Dürftigkeit. Es ist das Los des deutschen Künstlers, am zu sterben.



Zur Beherzigung

Glaube nicht, als könnt dir
Niemand eine Sonne scheinen,
Glaube nicht, du wärest da,
Trübe Stunden zu beweinen.

Sieh', der Jahre rascher Lauf
Kann nicht immer Freuden bringen:
Trübe Tage löse aus
Und die hellen lasse klingen.

Friedrich Max Roeder.

Bermischtes.

§ Weintransport mit Flugzeug. Jetzt wird sogar neuer Wein im Flugzeug nach Berlin gebracht. Man schreibt darüber des Näheren: Die Sendungen gehen aus der Pfalz an Kempinski in Berlin, das bekannte Weinstadl. Die Dürkheimer Firma lieferte süßen Wein am frühen Samittag im Auto zum Mannheimer Flugplatz. Um 8.30 Uhr wurde die süße Last von dem fahplanmäßigen Flugzeug mitgenommen. Um 3 Uhr nachmittags wurde der Reue schon in Berlin ausgeladen und eine Stunde später wurde der Pfälzer süße Wein bei Kempinski ausgepackt. Insgesamt sind schon vier Sendungen mit je zwei Fässern von denen jedes 80 kg. wog, nach Berlin gegangen. Es sollen in den nächsten Tagen weitere Sendungen aus der Pfälzer Weinerte auf dem gleichen Wege nach der Reichshauptstadt gehen.

§ Der prächtigste Luxuszug der Welt. Am 12. September wurde in Paris der prächtigste Luxuszug der Welt seiner Bestimmung übergeben. Dieses bequemste aller Verkehrsmittel führt den Namen „Der goldene Pfeil“, eine Bezeichnung, die einerseits die große Geschwindigkeit der herrlichen Lokomotive, andererseits die verschwenderische Ausstattung der einzelnen Abteile andeuten soll. „Der goldene Pfeil“ verkehrt vorläufig jeden 2. Tag zwischen Paris und Calais; der Zug soll die englischen Touristen, die seit dem Franzenszug Paris förmlich überfluten, nach der Seinstadt bringen, von dort wieder nach Calais befördern. Der Expres hat einen unmittelbaren Anschluß an einen nicht minder verschwenderisch ausgestatteten Luxusdampfer, der die Passagiere von Calais nach Dover befördert. Man könnte den goldenen Pfeil auch den Expreszug der Millionäre nennen; der Fahrpreis Paris—Calais beträgt nämlich das Dreifache des Preises für eine Karte 1. Klasse der übrigen Schnellzüge. Der neue Expreszug braucht rund 185 Minuten, um die Entfernung Paris—Calais zu durchlaufen. Das ist ein Abstand, der sich auf rund 186 1/2 englische Meilen erstreckt. Jede Minute mehr als eine englische Meile: eine Leistung, die hinter der der Flugzeuge nur ganz wenig zurückbleibt. Der Zug kann mit Zug und Recht als der schnellste Expres Europas, ja vielleicht als der schnellste der ganzen Welt gelten. Im Luxuszug gibt es zunächst keinen Speisewagen. Die Küche, den Platz zu verlassen und sich durch eine Waagentreibe ins Speisestück zu begeben, bleibt den Reisenden hier erspart. In jedem Abteil wird wie in einem vornehmen Restaurant serviert, denn alle acht Wagen sind regelrechte Salonwagen, wie sie in früheren Zeiten nur herrlicher oder Staatschefs auf Reisen zu benutzen pflegten. Jeder Salonwagen umfaßt zwei Abteile und jedes Abteil ist ein Saal für sich, in dem 12 Personen bequem Platz haben. Es stehen darin jeweils kleine Tische, so gebaut, daß sie in jeder Richtung beweglich bleiben. Ein Druck, der Tisch verwandelt sich in ein Schachbrett mit Figuren, die

bei der Kurve nicht umstürzen. Ein zweiter Druck, und ein grüner Spieltisch ladet die Passagiere zu einer Kartenpartie ein. Die Stühle um den Tisch bieten ein Maximum von Komfort. Es sind herrliche Ledersitze mit Samtfutter. Ein Hebel verwandelt die Sitzgelegenheit in eine Ottomane. Wenn es beliebt, der kann die drei Stunden von Paris nach Calais so bequem verschlafen, wie in einem erstklassigen Luxushotel. Der Zug führt auch eine kleine Bibliothek mit Tagesblättern und Zeitschriften. Die einzelnen Salons sind mit Tapeten, alle in verschiedenen Farben, überzogen; eine Anzahl von Gemälden schmücken die Wände. Die französische Eisenbahndirektion hat den Plan, auch auf anderen Linien solche luxushotels einzustellen. Nur muß zunächst abgewartet werden, ob die Benutzung des Zuges auf der Strecke Calais—Paris den Erwartungen entsprechen wird.

§ Die Heiratsitten in der Türkei. Durch die Einführung eines neuen Zivilgesetzes sind die Heiratsitten in der Türkei grundlegend geändert worden. Bisher wurde die Ehe zwischen Muselmanen in der Gegenwart eines Imams, d. h. eines Geistlichen, geschlossen. Da die Braut ihren Schleier nicht ablegen durfte, und die Öffentlichkeit meiden mußte, so durfte sie einen Stellvertreter schicken. Wenn die Ehe in ihrem Heim geschlossen wurde, so verbarg sie sich hinter einer Tür und der Imam fragte dreimal mit lauter Stimme, ob sie den anwesenden Bräutigam als ihren Gemahl anerkenne. Wurde die Frage nicht verneint, so galt die Ehe als geschlossen. Der Bräutigam mußte für das Zeremoniell eine Summe zahlen, die je nach seinem gesellschaftlichen Stande wechselte. Auch unerwachsene Mädchen konnten mit Zustimmung ihrer Eltern vom neunten Jahre ab eine Ehe schließen. Nach dem neuen Zivilrecht muß die Braut mindestens 17 und der Bräutigam mindestens 18 Jahre alt sein. An die Stelle des Imams ist ein Standesbeamter getreten. In jeder Gemeinde ist ein solcher Beamter vorhanden, ebenso ein besonderes Zimmer zur Schließung der Ehe. Vor dem Standesbeamten erscheint nur der Bräutigam oder aber sein Stellvertreter. Es genügt die Abgabe einer schriftlichen Erklärung, daß die namentlich angeführten Verlobten eine Ehe eingehen wollen. Gebühren werden nicht erhoben. Nach dem neuen Zivilrecht ist nur noch die Eiche erlaubt, im Widerspruch mit dem alten und geheiligten türkischen Gesetz, das jedem Muselmanen vier Frauen erlaubt.

§ Newtons eingebildetes Mittagessen. Das klassische Musterbeispiel eines zerstreuten Gelehrten dürfte Newton gewesen sein. Man erzählt von ihm, daß er oft am frühen Morgen mit einem genialen Gedanken erwachte; er setzte sich dann in seinem Bett aufrecht und verbrachte in dieser Stellung, ohne an seine Toilette zu denken, manchmal mehrere Stunden, bis er dem Problem, das ihn so beschäftigte, auf den Grund gekommen war. In solchen Fällen kam es nicht selten vor, daß er sogar die Mahlzeiten vergaß, zu denen man ihn erst mehrmals rufen mußte. Eines Tages kam der Dr. Stufelen, sein besonderer Freund, zu ihm; er war von Newton zum Mittagessen geladen worden. Aber der Gelehrte ließ sich nicht bilden; er sah wieder einmal nachdenklich im Bett. So verstrichen die Stunden; der Gast wurde schließlich ungeduldig und da sich der Appetit legte, legte er sich kurzerhand an den inzwischen gedeckten Tisch und machte sich über ein Huhn her, das gerade aufgetragen worden war. Nachdem er seinen Hunger gestillt hatte, legte er die abgenagten Knochen auf die Platte zurück und deckte sie mit der silbernen Glocke zu. Er gab sich dann noch dem Genuß des Nachtisches hin und empfahl sich lautlos. Es war bereits Abend, als Newton endlich sein Kabinett verließ. „Ich bin doch recht hungrig,“ sagte er

zur Aufwärtlerin, hob die Glocke und sah erstaunt auf die kümmerlichen Reste eines opulenten Mahls. „Wie kann ich nur so zerstreut sein! Und ich habe die ganze Zeit geglaubt, ich hätte noch nichts gegessen!“

§ Ein brennender Zug. Der Nachtexpreszug bot vor einigen Tagen kurz vor Pittsburg einen schaurigen Anblick; denn er raste wie eine feurige Schlange durch das Gelände. Der Zug war in einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde in Flammen geraten, da sich in dem Packwagen Benzol entzündet hatte. Durch den ungeheuren Luftzug, der durch die schnelle Fahrt des Zuges entstand, wurden die Flammen mit rasender Schnelligkeit über den ganzen Zug getragen, so daß der Zug, wie Augenzeugen erzählten, den Eindruck eines dahinschießenden feurigen Angeheuers machte. Als die Flammen bereits das Verdeck der Wagen ergriffen hatten, wurde der Zugführer auf den Brand aufmerksam, der ihm bis dahin durch den großen Kohlenwagen, der zwischen Lokomotive und Gepäckwagen sich befand, verdeckt worden war. Die Reisenden befanden sich im tiefsten Schlaf. Der starke Wind, der einerseits die Flammen über den ganzen Zug dahinschleifte, brachte auf der anderen Seite den Vorteil, daß die Wagen nicht so schnell von den Flammen ergriffen wurden, zumal sie größtenteils aus Stahl gebaut sind. Als der Lokomotivführer das Unglück sah und den Zug sofort zum Halten brachte, hatten auch einige Fahrgäste bereits die Notleine gezogen, da sie infolge der Glut erwacht waren. Die Flammen wurden durch den Wind nach oben gerissen, so daß tatsächlich keiner der vielen Fahrgäste verletzt wurde. Verwirrung entstand erst, als der Zug bereits hielt und namentlich die Fahrgäste erkannten, in welcher furchtbaren Gefahr sie geschwebt hatten. Sie drängten alle mit Ungeheuerem zum Ausgang, jedoch jetzt mehrere Verwundungen davontrugen. Als der Zug stand, begannen die Flammen erst richtig, sich aller brennbaren Stoffteile des Zuges zu bemächtigen. Sie schlugen nach ihnen, wo die Betten und Kleider ihnen genügend Nahrung boten. Eine seltsame Versammlung fand nun vor dem brennenden Nachtexpres, Hunderte von Herren u. Damen in Nachtgewändern, die nur hier und dort von schnell ergriffenen Mänteln bedeckt waren. Hilflos mußten sie zusehen, wie allmählich der Zug in Flammen ausging. Der Eisenbahnzug brannte vollständig aus, nur das große Gerippe von Stahl stand noch glühend und dampfend wie ein phantastischer Bau da.

§ Nur nicht aufregen. In einer sächsischen Stadt war ein großes Festessen auf dem Rathaus und da der Kellner bei weitem nicht genügend Kellner besaß, die die große Gästehalle bedienen konnten, wurde eine ganze Reihe von Hilfskellnern für diesen Tag eingestellt, darunter auch einer, der noch nicht lange im Fach war. Am Abend bekam er gerade den Auftrag, mit der Bratensoße umherzugehen und siehe da, es dauerte auch nicht lange, da hatte er dem Amtsrichter einen halben Liter über den Grad gegossen. Der Betroffene sprang schreiend auf, doch der Kellner beruhigte ihn: „Aber bleiben Sie doch sitzen, Herr Amtsrichter, regen Sie sich nur nicht auf, wir haben noch mehr Soße!“

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saul.

Nr. 95 Unsere Rätsellecke.

Kreuzwörterrätsel

Grid for Kreuzwörterrätsel with numbers 1-34 indicating starting positions for words.

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Leibesübungen, 5 weiblicher Vorname, 9 Knecht, 10 Göttin des Adersbaus, 11 Käsegerät, 12 Genfheit, 14 Arelmülls Mutter, 15 Bierforte, 16 Doppelspiel, 18 Gessnarbe, 20 Führer und Geleitetter der Juden, 23 übergroßer Mensch, 26 englischer Umerton, 27 weiblicher Vorname, 28 Cleend, 29 bekanntes Kraftwert, 31 Herbstblume, 32 Autounfall, 33 Himmelstörper, 34 Entschick.

b) von oben nach unten: 1 Teil des katholischen Brieftiergewandes, 2 Singvogel, 3 Bild, 4 Nebenfluß der Donau, 5 bearbeitetes Feld, 6 kettenartiger Ausbruch, 7 Stadt in Hannover, 8 Stadt im Rheinland, 13 Erntefest, 15 Erdteil, 17 männlicher Vorname, 19 türkischer männlicher Vorname, 20 legerhafter König von England, 21 griechischer Gegendheil, 22 Stachel, 23 Pferd, 24 Himmelstörper, 25 Sonnenkönig, 29 Wurfspiel, 30 Raubvogel.

Defiziträtsel

Aus den Silben
an — fährt — feld — fest — gau — ham — heer — ham
— im — kam — küm — mann — mann — nis — rü —
— schwanz — som — zim
sind unter Benutzung von neun gleichlautenden Mittelstücken neun dreisilbige Hauptwörter zu bilden.

Unter 15 Kartenpaaren ein gemerktes zu erraten

Man entferne zwei Karten aus einem Spiel von 32 Blättern und bilde aus den übrigen 15 Mätkern Paare zu je zwei, die man offen auf den Tisch legt:

Grid of 15 pairs of cards for the card puzzle.

Man läßt nun von einer Person eins der Kartenpaare und, wenn mehrere Personen anwesend sind, von jeder Person je ein Kartenpaar sich merken, nimmt hierauf die Karten zusammen und legt sie in 5 Reihen zu je 8 auf den Tisch auf. Sobald nun eine der Personen die Reihen nennt, in denen sich die beiden Karten des gemerkten Paares befinden, kann man auch die Karten selbst sofort angeben. Wie müssen die Karten in den 5 Reihen hingelegt werden, damit dies stets gelingt?

Silbenrätsel

a — a — ben — ben — bir — brän — brük — burg — chiem — der — di — dort — du — e — e — eis — en — er — fen — fi — furt — ge — ge — gern — gli — her — in — ken — kow — le — lei — ma — mal — mund — nei — ner — nor — ra — re — ran — ro — schaf — see — see — sie — stl — stock — stre — te — zwei

Aus vorstehenden 50 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus Schillers Wallenstein ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Industriestadt in Westfalen, 2. Stadt in Ostpreußen, 3. Gebirge am Rhein, 4. Maler der Welt, 5. Stadt in der Türkei, 6. berühmter Alpenpog in Österreich, 7. Geburtsort Luthers, 8. Nordseebad, 9. bayerisches Königsschloß, 10. alte bayerische Stadt, 11. See und Sommerfrische in den bayerischen Alpen, 12. deutsche Universitäts-, 13. spanische Landschaft, 14. ostöstliches Reich, 15. Stadt in der Holz, 16. deutsche Blumenstadt.

Zweifelsig

Die Lösung ist er selbst, der im Beruf
Der dieses Rätsel sichtbar erst erschul
Gelegter Weise.
Mit andrem Fusse wird er allgleich,
Geschäft im ganzen Land, bei arm und reich,
Zur Cierpelle.

Malerer

Die folgenden zwölf Wörter
Verwaltung, Freilos, Goltverein, Zähringen, Kloosala,
Waldchen, Stammrolle, Cholera, Seetier, Weihnacht,
Macbeth, Füllhorn,
lassen sich, untereinandergestellt, seitlich betart verschieben,
daß drei nebeneinanderstehende Buchstabenpaare je einen
großen deutschen Maler nennen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Horie, 5 Ponte, 9 Angel, 10 Reger, 11 Sigel, 12 Kde, 14 Wil, 15 Loo, 16 Nedus, 18 Store, 20 Karre, 23 Stant, 26 Koo, 27 Lot, 28 Hic, 29 Klauu, 31 Sont, 33 Bonne, 33 Cupun, 34 Chel; — b) 1 Jagat, 2 Knode, 3 Jee, 4 Eliau, 5 Breis, 6 Del, 7 Tenor, 8 Erbe, 13 Ebers, 15 Votar, 17 Uhr, 19 Lot, 20 Kasse, 21 Karau, 22 Ellen, 23 Stube, 24 Wione, 25 Tafel, 26 Kle, 30 Rot.

Rätselsprung: Fest und unbegam sei des Mannes Hand, Ob sie das Schwert, ob sie die Feder führe, Ob sie der Liebe heiligen Opferbrand, Ob sie der Rache wilde Flammen schüre. Sie biere freudig sich dem Freunde dar, Und schere sich, den Feind selbst zu betrügen. Ein männlich Herz sei immer offenbar In ihren Streichen und in ihren Sägen. Träger.

Silbenrätsel: Die Stunde löst sich auch durch den rauhesten Tag. — 1 David, 2 Jmenou, 3 Clener, 4 Strimbach, 5 Lanfred, 6 Lindine, 7 Napoleon, 8 Dersflinger, 9 Elba, 10 Venau, 11 Adinth, 12 Euripides, 13 Udel, 14 Nichte, 15 Trifan, 16 Ariost, 17 Harba, 18 Chlodwig. Buchstabenumstellungsrätsel: Rotta, Oberon, Ethel, Calbe, Colta, Ernte, Pincal, Seinar, Panee, Rume, Urteil, Rotar, Glcio. — Rofsellsprung.

Feindliche Gewalt: Schlageter — Schlagwetter. Magischer Diamant: 1. 2. 2. Coa, 3. Centz, 4. Karkura, 5. Sturz, 6. Etz, 7. 1. Für Beredscher und Kranke: Saftille — Pestille.

Aus einem Quadrat zwei: Man kniff das Papier in der Mitte, so daß ein Rechteck von der halben Größe des Quadrats entsteht. Dieses Rechteck kniff man nochmals in der Mitte und schneidet nun ein entstandenes Quadrat mit einem Schnitt diagonal durch. Aus den jetzt entstandenen vier rechtwinkligen Dreiecken lassen sich leicht zwei Quadrate bilden, indem man die Dreiecke mit ihrem langen Seiten aneinanderlegt.

Für Herbst und Winter Herren-, Burschen- und Knabenkleidung

Herrenanzüge Wintermäntel
Knabenanzüge Winterlodenjoppen
Bleyle's Knabenanzüge
Gummimäntel Sporthosen
Windjacken gestr. Herrenwesten
Unterhosen, Hemden, Sportstutzen, Cravatten etc.
in großer Auswahl billigst

Friedr. Baessler Altensteig

Großes Stofflager. Solide Maßanfertigung.

für
Persil Wollwäsche
Schon in kalter
Lauge erzielen
Sie den schön-
sten Erfolg!

Auftragsweise habe ich nachstehende Objekte zu verkaufen:
2 Landhäuser in Freudenstadt,
1 Metallwarenfabrik mit eingerichteter Mühle (Wasserkraft und Gärten) in Freudenstadt.
1 Wohn- und Geschäftshaus mit Garten in Freudenstadt.
Verschiedene Bauplätze in Freudenstadt.
1 Fabrikgebäude im N. Freudenstadt.
Verschiedene Bauplätze in Dornstetten.
1 Landhaus mit Garten in Dornstetten.
Verschiedene Bauplätze in Rottweil a. N.
1 Wohn- und Geschäftshaus in Rottweil a. N.
1 Kaufhaus an erster Lage in einem ev. Städtchen i. württ. Schwarzw.
1 landw. Anwesen (32 Morgen Güter) im Kreis Hechingen.
1 Wohn- und Geschäftshaus im Kreis Hechingen.
1 Wohnhaus in Sulz a. N.
1 Wohn- und Ökonomiegebäude mit Garten im N. Sulz a. N.
2 Wohnhäuser in Horb.
1 landw. Anwesen in der Nähe von Horb.
1 landw. Anwesen im Bezirk Horb.
Verschiedene Bauplätze an der Ihlingerstraße in Horb.
1 Rundenmühle mit ca. 25 Morgen Gütern im Bezirk Horb.
1 großes Wohnhaus mit großen Fabrikräumen und Garten bei Siengen/Brenz.
2 landw. Anwesen im Bez. Oberndorf a. N.
1 Bäckereianwesen im Bez. Tübingen.
Etwasige Anfragen bitte ich, um unnötige Schreibereien zu ersparen, um Bekanntgabe der Höhe, der zur Verfügung stehenden Anzahlungssumme.

Albert Breßburger,
Immobilien und Hypotheken, H o r b a. N.
Telefon 38.
Küppersleben.

Altensteig
Dankagung.



Für die herzliche Teilnahme, die wir bei dem schnellen Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Luz

geb. Gall

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, für den erhebenden Gesang des Liedertanzes, für den ehrenden Nachruf der Altersgenossinnen, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank

der tieftrauernde Gatte

Freih Luz, Glaser, mit seinem Kind Otto.

Sämtliche Aussteuerwaren

Damaste, Halbleinen, Rissen, Bettüberwürfe, Wolldecken, Bettbarchente indantren gefertigt: Beste Bettfedern Anfertigung von Betten

gut u. preiswürdig.

Gust. Bucherer, Altensteig

Fig. 1. Austr. H. Böhler, Schm.
Verk. Hochzeitsanzug 1. mit

Altensteig.
Ein kräftiger Junge wird als
Schleiferlehrling

angenommen. Gründliche Ausbildung zugesichert.
Luz u. Weiß G.m.b.H.

Spielberg.
9-10 Zentner schöne saure
Mostäpfel
kann abgeben
Friedrich Joos.

Ebelweiler
Cirka 15 Zentner
Mostobst

hat zu verkaufen
Christian Stoll

Ihr Blut
hat eine Reinigung und Erneuerung dringend nötig, kaufen Sie heute noch
Abt Gebhards echte Kloster Lebens-Essenz
Sie hilft Ihnen sicher
Preis 1.30 und 2.50 Mk.
Kloster-Abt. Mpirsbach (Wtth).
In den Apotheken: Altensteig, Nagold und Pfalzgrafenweiler.

Mittwoch

werden wieder Federn gereinigt und erbitte ich Anmeldungen. Bettstücke, die wieder Verwendung finden sollen, sollten mindestens 40 cm weit aufgetrennt gebracht werden.

Reinhold Haber, Altensteig

Jung-Hübner
beste Eger, liefert
Geflügelhof in Mergentheim P. 20
Verkäufe frei,
Wiedererkauf an all. Orten gesucht

Ia. Eiderfettfäse
9 Pfd. = Mk. 6.30, franko
Dampfäsefabrik Rendsburg

Methodistengemeinde.
Sonntag, den 24. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr
Erntedankfestgottesdienst, Predigt, Chöre und Deklamationen; Saal ist festlich geschmückt. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Abends 7 1/2 Uhr Lichtbildervortrag Ludwig Richter'sche bunte Bilder „Unser täglich Brot“ u. a. Eintritt frei!

Mittwoch, den 27. Okt., abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Montag Abend 8 Uhr Versteigerung der Erntedankfest-Ausstellung.

Lichtbilder-Abend — in der Kapelle —

Sonntag, 27. Oktober, abends 8 Uhr
Ludwig Richter'sche Bilder
(bunt) mit Erklärungen.

Sehenswert:
Erntedankfest-Ausstellung
Jedermann freundlichst eingeladen!
Eintritt frei!

Alle Drucksachen

fertigt billigst die
W. Rieker'sche Buchdruckerel



Rekord im Sport ist heut in Blüte
Erdal
hält den Rekord an Güte.

